

# Rieser Tageblatt



Verlagsamt  
Tagesblatt Rieser  
Fersauf Nr. 20.  
Vofjoch Nr. 22.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsverwaltung beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptamts Meissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsamt  
Dresden 1888  
Verleger:  
Rieser Nr. 22.

Nr. 171.

Dienstag, 24. Juli 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustelgebühren. Für den Fall des Winterruhs von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ungezogene für die Nummer des Ausgabejahres sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für gewöhnliche Abgabe 10 Pfennig; für die 2. und 3. Klasse 15 Pfennig; für die 4. Klasse 20 Pfennig; für die 5. Klasse 25 Pfennig; für die 6. Klasse 30 Pfennig; für die 7. Klasse 35 Pfennig; für die 8. Klasse 40 Pfennig; für die 9. Klasse 45 Pfennig; für die 10. Klasse 50 Pfennig; für die 11. Klasse 55 Pfennig; für die 12. Klasse 60 Pfennig; für die 13. Klasse 65 Pfennig; für die 14. Klasse 70 Pfennig; für die 15. Klasse 75 Pfennig; für die 16. Klasse 80 Pfennig; für die 17. Klasse 85 Pfennig; für die 18. Klasse 90 Pfennig; für die 19. Klasse 95 Pfennig; für die 20. Klasse 1 Mark. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ganger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 29. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

## Generaloberst von Kirchbach gestorben.

18. Dresden. In Dresden, wo er in geistiger und körperlicher Fülle seinen Lebensabend verbrachte, ist Generaloberst von Kirchbach, der letzte Generaloberst der alten sächsischen Armee und der letzte der vier sächsischen Oberbefehlshaber, die Anfang August 1914 die 3. Armee gegen den Feind führten, im Alter von 79 Jahren gestorben. Nach glänzender militärischer Laufbahn, die 1866 auf den böhmischen Schlachtfeldern begann, im November 1913 als kommandierender General des 19. Armeekorps zur Disposition gestellt, übernahm er bei Kriegsausbruch den Befehl über das 12. Reservekorps, das bereits am 23. und 24. August an den Kämpfen um die Maas-Übergänge nördlich von Dinant teilnahm. Als Korpskommandeur war er in heroischem Maße an der Marne-Schlacht und schließlich 1916, im Jahre seines 60. Militärdenk-jubiläums, an der Somme-Schlacht beteiligt. 1916 wurde er auch zum Generaladjutanten des Königs ernannt und mit dem Pour le Mérite und dem Stern zum Heinrichsorden ausgezeichnet. Im August 1917 wurde er an die Ostfront zur Heeresgruppe A in Ostpreußen versetzt, im Dezember desselben Jahres zum Führer der Armeedivision ernannt und im Januar 1918 zum Generalobersten befördert. Nach Aufhebung des Waffenstillstandes eröffnete er die Offensive gegen die Sowjetarmee mit dem Handreich auf Dünaburg und führte seine Truppen bis an den Neipus-See. — Mit Generaloberst von Kirchbach ist nicht nur ein vortrefflicher Soldat und bewährter Oberbefehlshaber, sondern auch ein lauterer Mensch von ehrlichem und geradem Charakter, der frei von persönlicher Eitelkeit seine Pflicht stets erfüllt hat, heimgegangen.

## Generalmajor von Apell gestorben.

18. In Warburg starb im Alter von 84 Jahren der letzte Führer des ehemals kurbessischen Jägerbataillons Generalmajor a. D. Ferdinand v. Apell. Der Verbliebene war auch noch Zeuge der Kaiserproklamation in Versailles.

## Das nächste Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.

Wien. (Funknach.) Montag fand hier die Abschlussfeier des 10. Deutschen Sängerbundesfestes statt. Nach harten Kämpfen wurde die Stadt Frankfurt a. M. für das nächste Sängerbundesfest im Jahre 1933 auserwählt.

## Empfang der deutschen Sänger in Salzburg und Innsbruck.

Wien. (Tel.) Wie die Korrespondenz Verzag meldet, rückt Salzburg und Innsbruck zum Empfang der von Wien kommenden reichsdeutschen Sänger. Die beiden Städte tragen reichen Plagatenhymnen. An dem Empfang werden die von Wien bereits eingetroffenen österreichischen Sänger teilnehmen.

## Verdienst des Dank an Wien.

Wien. (Tel.) Der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld gab gegenüber dem Vertreter einer Korrespondenz seiner Freude über den glänzenden Verlauf des Sängerbundesfestes Ausdruck und sprach gleichzeitig der Stadt Wien seinen Dank für die herrliche Aufnahme der über 100 000 Sänger aus allen deutschen Gauen durch alle Teile der Bevölkerung aus.

## Sängerbefuch in Budapest.

Budapest. (Privatmeldung.) Die gehen in Budapest eingewilligten 200 Teilnehmer vom Wiener Sängerbundesfest nahmen gestern abend auf der Margarethen-Insel an einem gemeinsamen Essen teil, worauf die einzelnen Sängergruppen ein Konzert veranstalteten. Heute abend veranstalteten die deutschen Gäste ein Konzert im Tiergarten.

## Wieder Kriegszustand zwischen Nord- und Südchina?

Beijing. (Tel.) Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Tschangkuang seine Unterhändler aus Beijing abgerufen. Die Verhandlungen mit der Kuomintang-Regierung sind damit abgebrochen. Tschangkuang hat für seine Truppen Marschbewegungen beschlossen, da er einen Angriff der Südruppen erwartet. Er hat ferner die alte südkoreanische Grenze wieder öffnen lassen. Damit befinden sich Nord- und Südchina wieder im Kriegszustand.

## Ausflug des Deutschen Sängerbundesfestes.

Selten sind sie, die Augenblicke der Begeisterung.

Wie das Finale, der letzte Satz mancher Symphonie Themen aus früheren Teilen nochmals aufnimmt, um sie in gewaltiger Schlussfolgerung zum höchsten Gipfel zu türmen, so rauschte am letzten Tage des Wiener Sängerbundesfestes, am dem denkwürdigen 22. Juli, in dem Zug der deutschen Sänger aus aller Welt über die Wiener Ringstraße nochmals alle feierliche und feierliche Freude zu einer Schlussfolgerung von überwältigender Kraft zusammen. Die Erinnerung an dieses Erlebnis wird jeder, dem vergönnt war, dabei zu sein, als kostbarer Besitz ins Leben mitnehmen. „Selten sind sie, die Augenblicke der Begeisterung in unserer gekosteten Zeit“, sprach Grillparzer durch eines Nimen Mund am Grabe Beethovens. Die selten sind sie vollends in unserer heutigen Zeit geworden, die Augenblicke wahrer Begeisterung! Die Stunden dieser letzten Rundgebung des Sängerbundesfestes waren Stunden der Begeisterung, einer Begeisterung, die sich im Vorüberstreifen von Hunderttausenden an Hunderttausenden immer wieder auf neue entfachte und vom Plätern der gebauchten Fahnen und vom vielsinnigen Klang der Lieder zum wienersichigen Himmel getragen wurde. Nicht an billigen Schlagworten entzündete sich die Begeisterung, wie sie von Demagogen in die Menge gemorren, sondern an einer wunderschönen Idee: Deutsche Verbündeter durch das deutsche Lied. Das aber den wienersichigen Himmel betrifft, der in den Festtagen einmal zur Abwechslung statt voller Weigen, voller Lieder hing, so hat er ein Einsehen gehabt. In sommerlicher Wärme wühlte er sich über Stadt, Festesfreude und über die deutschen Menschen. Er hat sich unfreundlicher Regendemonstrationen enthalten. Dieser Festtagssonntag, der erste große wirkliche Feiertag Wiens seit dem Kriege hat den Beweis erbracht: Die geringe doch die Mittel der Politik sind, wenn das in seinem Willen geeinte Volk zu sprechen beginnt. Der Wille Österreichs zu Großdeutschland kam überall mit elementarer Macht zum Durchbruch. Vom Anfang bis zum Ende war dieses Sängerbundesfest ein einziges Bekenntnis für den Zusammenschluss, ja man kann getrost sagen, für die große deutsche Volksgemeinschaft. Es war eine Verbrüderung in Liebe und ohne Haß gegen die anderen. Jeder unvoreingenommene Zuschauer muß zugestehen, daß in Wien ein Aufmarsch stattgefunden hat, der wie eine Mobilisierung feindseliger Kräfte erschienen wäre. Wenn die Reihen der Saarländer spontan die „Wacht am Rhein“ gesungen haben, so war auch darin nichts Herausforderndes zu erblicken. Dieser mächtige Aufmarsch des Sängers- und Zusammenschlusses wird in der Geschichte der deutschen Einigkeit für alle Ewigkeit als ein Markstein des Gemeingutes deutschen Volkes gemerkt werden. Der Wien in diesen Tagen gesehen hat, der muß wohl zugestehen, daß es die Feststadt ist, wie man sie sich festlicher kaum denken kann. Der Jubel ihrer natürlichen Anmut, eine Art beständiger Festlichkeit brauchte nur ein Geringes betont und unterfüttert zu werden, das Alltagsgewand gewissermaßen nur ein wenig aufgebügelt. Wimpel an die Mäste, Fahnen in die Fenster und an die Türen, freundliche Mienen in die Wiener Sorgenfalten ... und schon sah es auch der fremdeste Fremde ein, daß es kein lächerlicher Lokalpatriotismus ist, wenn die Wiener das Lied eines der begnadetsten Volksmusiker, Hans Strauß, singen: „Windobona, du herrliche Stadt“. Den Renner freilich, mag er nun in Wien fremd oder heimatisch sein, entzückt nicht dieser Festtagsstaat am allermeisten, nicht dieser wohl für den Augenblick beruhende und herausgehende Aufmarsch, sondern das Weibende an Wien, seine dauernden Schönheiten, die nicht nach dem Festtrümmel heruntergenommen, zusammengewirrt in die Schublade gesteckt und bis zum nächsten Male aufgehoben werden. Die uralten Wahrzeichen der Stadt Wien sind es, der St. Stephansdom vor allem, den der Norddeutsche Friedrich Deibel, der sich in Wien niemals gefühlsmäßig einbürgerte, „Altehrwürdiges Symbol der wahren Einheit und Eintracht“ nannte.

Run ist der Festtrümmel verpackt, das letzte Lied verklungen. „Run geht es an ein Scheiden“, wie es in dem alten Liederlied heißt. Nach allen Richtungen der Windrose strömen die Gäste auseinander, viel hundert Eifenbahnzüge donnern in die Weite.

Ein letztes Grüßen noch und Winken, ein letzter, vom Mattern der Räder schon halb verschlungener Juruf: „Auf Wiedersehen!“ Sichtlich sind in diesen Tagen Bekanntschaften, ja, vielleicht Freundschaften fürs Leben geschlossen worden. Run sind die Gäste fortgegangen. Der gewissenhafte Gastgeber steht gerne ein Weilchen im stillgewordenen Zimmer und denkt nach, ob auch alles gut und schön und in Ordnung gewesen sei, ob wohl die Gäste zufriedengestellt worden seien und keinen Grund zu lässiger Nachrede hätten. So ähnlich wird es wohl den Wienern zumute sein. Zum ersten Male seit dem Umsturz hat die große Hauptstadt des kleinen Bundeslandes Österreich so großen Besuch gehabt, zum ersten Male seit jenen Schicksalstagen und gewissermaßen wieder die guten Zimmer aufgeklopft worden. Wie ist es ergangen? Was werden die Gäste, dasheim von Wien und den Wienern erzählen? Wenn ein Fremder, der einen knappen Tag in Wien weilte und in einem Hotel wohnte, nach seiner Heimkehr allerhand unerquidliche Erfahrungen dieses einen Tages nieder schreibt, die er angeblich hatte machen müssen, so ist das nicht weiter tragisch. Die Wiener Sängergäste, die vielfach in Privathäusern wohnten, und schon allein dadurch mit der Wiener Bevölkerung in persönlicher Begegnung kamen, wenn die zu fragen hätten, das wäre

bitter. Aber das sind überflüssige Sorgen, das wird bestimmt nicht sein. Die wunderbare Harmonie, die nicht bloß in den Darbietungen dieses Sängerbundes, sondern nicht minder in dem herrlichen Verhältnis zwischen Gästen und Gastgebern herrschte, berechtigt Wien und die Wiener zu der Überzeugung, daß sich in der Festwoche die Zahl der Freunde, die Wien und Österreich in der großen Welt besitzen, ganz erheblich vermehrt hat. Und daß Österreich neben den deutschen Brüdern in aller Welt auch Freunde brauchen kann, wird niemand leugnen können, denn während bekanntlich der Staat am mächtigsten allein ist, ailt leider von Österreich so ungefähr das Gegenteil. Es ist üblich, beim Abschied seinen Freunden einen kleinen Vers ins Stammbuch zu schreiben. Als Stammbuchrufer gehören die Worte von Goethe ins österreichische Stammbuch:

„Leute geh ich, Rehr ich wieder,  
Singen wir ganz andre Lieder!  
So soviel sich hoffen läßt,  
Ist der Abschied ja ein Fest.“

Finale: Zum letzten Male brandeten alle Stimmen mächtig voll zusammen, die Stimmen, die für den Zusammenschluß des deutschen Volkes geklungen haben, zur stärksten Anschlußforderung, die Wien je erlebt hat. Dann lehr der Dirigent den Taktstoch weg, die Lichter werden abgedreht, der Diener sammelt die Noten ein. Genug für dies Mal

## Frankreich gegen den Anschluß.

Die Anschließbewegung eine Gefahr für den Frieden.

Paris. Das Wiener Sängerbundesfest nimmt in der Berichterstattung der hiesigen Blätter einen weiten Raum ein und wird zum Anlaß genommen, um gegen die Anschließbewegung, ganz als eine Gefahr für den Frieden zu protestieren. Das radikale Blatt *Le Courrier* schreibt u. a.: Die Deutschindependenz, die gegenwärtig von Deutschland betrieben wird, kann nicht ohne Gefahr fortgesetzt werden. Ohne an seinen geographischen Grenzen haltzumachen, macht sich Deutschland das Recht an, im Namen aller Deutschsprechenden aufzutreten. Was würde Berlin sagen, wenn Paris es sich einfallen ließe, im Namen der romanischen Schweiz oder der französisch sprechenden Bevölkerung des Tales von Aosta zu sprechen? Oder will Deutschland, daß man dem Deutschtum eine Vereinigung der englisch sprechenden Länder und z. B. einen Bund der lateinischen Völker gegenüberstellt? Das würde weiter nichts als das Wiederansleben der verhängnisvollen Allianz der Vorkriegszeit bedeuten.

## Französische Blätterstimmen zur Rede des Reichstagspräsidenten Lobe.

Paris. Der *Temps* bespricht den in Wien veranstalteten Ausflug der deutschen Sänger. Man hebt hervor, daß Reichstagspräsident Lobe bei dem Empfang erklärte: Wir sind ein Volk und eine Nation und wollen deshalb auch ein Staat werden. Ueber den Sinn dieser Worte, erklärt das Blatt, kann man sich nicht täuschen. Es handelte sich hier um etwas ganz anderes als um Sprache und Kultur-gemeinschaft. Die durch den Sieg der Alliierten neu geschaffene europäische Ordnung solle in Frage gestellt werden. Die Aufrechterhaltung des Friedens in Mitteleuropa auf der Grundlage der bestehenden Verträge werde direkt bedroht durch eine Rundgebung, die ganz den Charakter einer Mobilisierung der aktiven Elemente des Addeutschlands in sich trage.

Auch das *Journal de Paris* hebt die Rede des Reichstagspräsidenten Lobe hervor und erklärt, Lobe sei für den Anschluß. Man begreife, daß dies besagen sollte, Deutschland gedanke, sobald es möglich sein werde, sich durch die Einverleibung Österreichs zu vergrößern. Man sei also gewarnt. Es werde aber auch deutlich, daß die pangermanistische Bewegung sich nicht auf Österreich beschränke. In dem großen Umzug seien auch Delegationen aus Polen, Rumänien, Ungarn, der Schweiz und Jugoslawien vertreten gewesen. Man habe „O. Strahburg, O. Strahburg“ gesungen. Wo sei der berühmte Geist von Locarno gewesen? Diese Tatsache setze was die Verwirklichung des Anschlusses bedeuten würde. Man würde ein Wiederansleben des pangermanistischen Plans feststellen, der die große Ursache des Weltkrieges war. Nachbarland von Ungarn geworden und die Tschechoslowakei umschließend, werde Deutschland seine alten Ambitionen nähren und trotz sämtlicher Vorkriegszeit Welt auf neue Abenteuer ausgeben. Wenn man diese Zukunftsmöglichkeit bedenke und wenn man sich stelle, mit welcher Methode die Aufnahme Österreichs von Deutschland vorbereitet werde, frage man sich mit einer gewissen Angst, wovon die Alliierten und besonders die französischen Staatsmänner träumten. Man sei berechtigt, die alliierten Regierungen und vor allem die französische Regierung zu fragen, ob sie entschlossen seien, den Anschluß nicht zu dulden. Wenn das der Fall sei, dann begreife man nicht, weshalb sie nichts täten, solange es vielleicht noch Zeit sei, seine Durchführung zu verhindern.